

Schlag nach beim Meister der Diebe

Die Netflix-Serie „Lupin“ huldigt in neuzeitlicher Aufmachung dem literarischen Vorbild Arsène Lupin – der war auch nicht zu fassen.

Innsbruck – Der Streaminganbieter Netflix wirft Gefilmtes immer noch schneller auf den Markt. Die Kinos im Lockdown müssen tatenlos zusehen, wie der US-Riese enorme Abo-Zuwächse lukriert und das Geschäft mit Filmen und Serien an sich reiht.

Apropos Serien. Die Miniserie „Das Damengambit“, die Story einer Schach-Virtuosin aus dem Waisenhaus, sorgte zum Ende des alten Jahres für Furore und einen regelrechten Schach-Boom. Im noch jungen 2021 erfreut sich die in Frankreich produzierte Netflix-Serie „Lupin“ großer Nachfrage.

Mit „Lupin“ erfindet Netflix das Rad nicht neu. Die Abenteuer von Meisterdieb Arsène Lupin wurden von Autor Maurice Leblanc vor 100 Jahren in etlichen Romanen verewigt und seither auch mehrmals verfilmt. Lupins Tollkühnheit, seine Verwandlungsfähigkeit und Cleverness wurden ins neuzeitliche „Lupin“ volley übernommen. Die Serie ist vorerst auf zwei Pakete zu je fünf Folgen ausgelegt; der erste Fünferpack ist seit wenigen Tagen online.

Als Meisterdieb im modernen Gewand gibt es ein Wiedersehen mit Omar Sy (dem unkonventionellen Hauskrankenpfleger aus dem Filmhit „Ziemlich beste Freunde“ von 2011). In „Lupin“ schlüpft Sy in die Hauptrolle des Assane Diop. Der hält sich in Paris mit nicht immer ganz astreiner Arbeit über Wasser – sich selbst und seinen Sohn Raoul. Wie sein literarisches Vorbild Arsène Lupin versteht es auch Assane blendend, Identitäten zu wechseln und die Polizei in die Irre zu führen, stets ei-

nen Schritt voraus.

Assane hat als 14-jähriger Bub seinen eigenen Vater verloren, einen senegalesischen Einwanderer, der sich in der Seine-Metropole als Chauffeur feiner Herrschaften verdingte. Gar so fein aber auch wieder nicht, denn der stinkreiche Arbeitgeber Monsieur Pellegrini bezichtigte Papa Diop aus heiterem Himmel des Diebstahls: Ein Collier aus dem Besitz von Marie-Antoinette wurde gestohlen. Diop Senior landete im Gefängnis, wo er unter dramatischen Umständen starb.

Sein Vater ein Dieb? Für Assane war das immer schon unvorstellbar. Umso mehr, als das Collier nach 25 Jahren wieder auftaucht und für einen sagenhaften Betrag zugunsten der Pellegrini-Stiftung versteigert werden soll. Die Sache stinkt gewaltig, mutmaßt der inzwischen erwachsene Assane richtigerweise und macht sich auf, die Unschuld seines Vaters posthum zu beweisen.

Die Serie wartet mit überdurchschnittlicher Kost auf. Für die Fingernägel der Sofasurfer besteht aber keine Gefahr: So spannend, dass man daran kauen müsste, wird es auch wieder nicht. Omar Sy ist ganz klar der Star. Leichtfüßig, raffiniert und mit breitem Grinsen entwischt er überforderten Kriminalpolizisten.

Kurzum: Karikaturhafte Flics jagen eine zeitgeistige Version von Arsène Lupin, und ein gewisser Bond schaut kurz ums Eck, um zu prüfen, ob auch Tempo und Action passen. (mark)

Lupin ist auf Netflix abrufbar.



Fangt mich, wenn ihr könnt. Assane Diop (gespielt von Omar Sy) flüchtet derweil über den Dächern von Paris. Foto: Netflix



17 in der Foto- und Medienwerkstatt entstandene Porträts stehen in der Kunstausslage des bilding, im Garten ein riesiger pinker Flamingo. Foto: Günter Richard Wett

Durch Kreativität das eigene Ich spüren lernen

Das Innsbrucker bilding ist offen für alle, die es brauchen. Der große Wunsch zum sechsten Geburtstag wäre eine permanente Betriebsbewilligung.

Von Edith Schlocker

Innsbruck – Wesentlich ruhiger als in „normalen“ Zeiten geht es derzeit im bilding zu. Ein paar Kinder toben im zugeschnitten Außenraum herum, eine kleine Gruppe malt mit offensichtlich großer Begeisterung indoor. Angeleitet von Gergö Bankuti, dem ersten „artist in residence“ des bilding, der noch bis Juni hier sein Atelier aufgeschlagen hat. Er sei wie für das bilding geschaffen, sei immer da, arbeite an seinen eigenen Arbeiten und mit den Kindern, sagt Monika Abendstein, Mitbegründerin und Geschäftsführerin des bilding.

Denn obwohl sich das seit gut fünf Jahren bestehende bilding als Kunst- und Architekturschule versteht, seien sie keine Schule im eigentlichen Sinn, sondern eine Freizeiteinrichtung, sagt Abendstein. Eingerichtet in einem allein schon von seiner Architektur her einzigartigen Ort am Rand des Rapolidiparks, in dem vor-

bildliche Jugendarbeit geleistet wird, was sich nicht zuletzt 2017 in der Zuerkennung des Arthur-Haidl-Preises ausdrückt hat.

Die Tatsache, dass Kinder und Jugendliche während des aktuellen Lockdowns praktisch keine Orte mehr außer ihren eigenen oft sehr engen vier Wänden haben, in denen sie sich kreativ austoben können, versucht das bilding dadurch einigermassen aufzufangen, dass praktisch das gesamte reguläre Programm stattfindet, wenn auch angepasst an die Situation und in enger Abstimmung mit den Eltern. In Kleinstgruppen und unter Einhaltung aller gebotenen Hygienekonzepte. Denn Platz gibt es viel, der Freibereich ist groß, Abstand kann leicht gehalten werden.

Dass durch die Umstände derzeit nicht alle Kinder kommen könnten, die möchten, bedauert die Geschäftsführerin. Etwa in die Architekturwerkstatt, wo derzeit gerade ein für das Flüchtlingsheim an der

Grassmayrkreuzung gedachtes mobiles „Teehaus“ entsteht. Entwickelt unter der Anleitung von ArchitektInnen gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen. Wo das Objekt wirklich aufgestellt werden kann, ist derzeit allerdings ungewiss.

Das bilding versteht sich in Zeiten wie diesen als Ort, der offen ist für alle Kinder und Eltern, die es brauchen. Bräuchten Kinder zum Reifen doch soziale Kontakte genauso wie Kreativität, um sich zu spüren, einen Zugang zum eigenen Ich zu finden, sagt Monika Abendstein. Die fest davon überzeugt ist, dass „wir das, was der Lockdown mit den Kindern und Jugendlichen wirklich macht, erst sehr viel später zu sehen bekommen werden“.

Jedes Jahr in der Weihnachtszeit gibt es im bilding eine Ausstellung. Da diese heuer nicht indoor stattfinden kann, wird die gläserne Front zum Rapolidipark hin zum „Galerieraum“. Bestückt mit 17 großformatigen, in der Fotografie- und

Medienwerkstatt des bilding entstandenen Porträts ihrer schräg kostümierten TeilnehmerInnen. Aus der Modulwerkstatt stammt dagegen der große pinke „Flamingo“, der im Schnee vor der „Kunstausslage“ steht.

Da der fünfte Geburtstag des bilding im vergangenen Jahr ausfallen musste, freut sich Monika Abendstein auf den sechsten, der Ende Mai gefeiert werden soll. Verbunden mit dem Wunsch einer endgültigen Bewilligung für den Betrieb des bilding in der ursprünglich temporär angelegten experimentellen Architektur. Konkret geht es um bürokratische Hürden, einige Bereiche, die baurechtlich nachjustieren sind. Dass man bei einem Projekt, das in jeder Beziehung außerhalb aller Normen steht, diesbezüglich eine Ausnahme macht, würde sich Abendstein wünschen. Jemand, sprich Innsbrucks Bürgermeister, müsste „es ganz einfach wollen“.

Ein Quäntchen Trost für Bond-Fans

Wien, Innsbruck – Der neue, bereits abgedrehte James-Bond-Film „Keine Zeit zu sterben“ findet dank Corona auch keine Zeit für einen Kinostart, wurde mehrmals verschoben und soll Ende März zu sehen sein – so es der Lockdown zulässt. Wer hingegen unter den Zuschauern jetzt schon Zeit hat, für den bietet ServusTV bis zum Sommer die Möglichkeit, sich nochmals ausgiebig und fundiert auf den wann auch immer startenden 25. Teil der Agentenserie vorzubereiten.

Los geht es heute Samstag: Um 20.15 Uhr ist mit dem legendären „007 jagt Dr. No“ aus 1962 der erste Teil der Bond-Saga bei ServusTV zu sehen, dem sich dann im Wochenrhythmus jeden Samstagabend bis zum 10. Juli 23 weitere Bonds anschließen – inklusive des eigentlich offiziell nicht zur Reihe zählenden Sean-Connery-Nebenprodukts „Sag niemals nie“.

Einzig auf den bis dato letzten Teil der Serie, „Spectre“ aus 2015, muss der Bond-Fan verzichten. (TT)



Charmeure der ersten Stunde. Sean Connery (mit Eunice Gayson) 1962 als James Bond in „007 jagt Dr. No“. Foto: MGM/Danja